

Abonnementspreis
 vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ u. „Wörter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Postämtern 1,40 Mk., in den Buchhandlungen 1,20 Mk. beim Postzuge 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellung 1,95 Mk.
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
 Die Expedition ist an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends ununterbrochen geöffnet.
 Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.



Insertions-Gebühr
 für die 5 gefaltene Copypetite oder deren Raum 15 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pfg.
 Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complémenter Satz und entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratensatzes 30 Pfg. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck.

Zeit jenen erhabenden Tagen, deren 25. Wiederkehr in diesem Jahre alle deutschen Herzen höher schlagen lassen wird, ist kein Tag des lehrhaftigsten Vierteljahrhunderts mehr geeignet, nach der heutigen, welcher uns zum 81. Male den Zeitpunkt wiederbringt, an welchem der dem deutschen Volk geschenkt wurde, dem es seine höchsten und heiligsten Güter verdankt: Otto von Bismarck. Vereintigt sich doch heute zum ersten Male in der fast tausendjährigen Geschichte unseres Volkes seit den Tagen Herms und des Cheruskers Nord und Süd in gleicher Begeisterung für den einen Mann, dessen Bild jedem dankbaren Deutschen tief und unaussprechlich ins Herz gegraben ist, ob wir ihn in den Prachtträumen des vierzehnten Ludwig die Einheit des deutschen Vaterlandes verstanden oder in jenen denkwürdigen Sitzungen des Reichstages im flammenden Horn Schlag auf Schlag gegen die Gegner seiner nationalen Politik führen sehen. Ueber dem Anfange unseres Jahrhunderts steht in flammenden Zügen der Name Napoleons, über dem Ende aber hellleuchtend im Strahlentranze der Name eines deutschen Mannes, eines deutschen Helden, der Name: Bismarck. Wie der Name Wolkes mehrere Armeen-Corps aufzog, so repräsentirt heute noch der Name Bismarck eine Macht, die leidet in unserem Vaterlande noch von Manchen und zu unserer eigenen Schande sei's gesagt, von der Mehrzahl der Männer unterschätzt wird, die das deutsche Volk zu seinen Vertretern gewählt hat. Das Ausland hat mit dem objektiven Blick des Fernsehenden schon längst die volle Größe Bismarcks erkannt und kommende Geschlechter werden von seinem Wirken und der Gründung des Deutschen Reiches ebenso eine neue Aera der Weltgeschichte bezeichnen, wie von der Entdeckung Amerikas. Hat doch noch nie ein Staat, nicht durch kriegerische Erfolge, sondern durch die Errungenschaften des Friedens so sehr den ganzen Erdkreis, ja über diesen hinaus die ganze Welt beeinflusst als das deutsche Reich unter der klugen und zielbewußten Führung Bismarcks. Freilich, zu gottbegnadet erscheint mir dieses unergleichen Leben, als daß ich die Hoffnung ganz von mir zu weisen vermöchte, es könnte sein später Lebensabend noch durch die Veröhnung aller derer verjüngt werden, die angesichts dieser gewaltigen Persönlichkeit vor deren großen Vorzügen nur die Liebe oder der Haß einen Ausweg bietet, den letzteren Weg wählten und großend auch heute jede nationale Regierung im Vorzen unterdrückt.

wacht haben, ihnen möge ihr leuchtender Glanz noch lange, recht lange erhalten bleiben! M St.

Bismarcks innere Politik.

Der Grundzug von Bismarcks innerer Politik war die Stärkung der Staatsautorität und des Ansehens der Krone auf allen Gebieten. Wie alle großen Staatsmänner hielt er nicht viel von der Schablone des Parlamentarismus, in welcher die Volkswirter das Ihre suchen, die Partei und nicht das Vaterland im Auge haben und ihnen nichts wichtiger erscheint, als das Bedürf-

nis nach dieser Grundzüge erst solche Mißverhältnisse hervorgerufen hätten. Da war es die gewaltige Zerküftung und der umfassende staatsmännische Blick des großen Kanzlers, welcher die kleinen Sorgen der liberalen Schwärmer für Verwirklichung konstitutioneller Verhältnisse; bereitete sich ab, dieser Noth im Reich, Staat und Gesellschaft das Interesse des Volkes zuwenden verstand. Schon 1872 betonte er die Nothwendigkeit der finanziellen Selbstständigkeit des Reiches; 1875 die Nothwendigkeit der Verstärkung der indirekten

von Hamburg und Bremen und wie hernach die Kaiserliche Socialreform auf Grund der herrlichen Kaiserlichen Wohlthat vom 17. November 1881. Sagte doch der Fürst einmal mit Rücksicht auf diese weltförmliche That: „Der Kaiser und ich sind die beiden bedeutendsten Demokraten in Deutschland.“ Die Sorge um das wirtschaftliche und sociale Wohl des Reiches und Volkes erhielt im Jahre 1884 einen neuen glänzenden Ausdruck: Fürst Bismarck pflegte die Sache der Kolonialpolitik auf zur Förderung der Interessen von Handel und Industrie. Jubel ging durch das deutsche Land, als es Angola, Sagueno, Kamerun, Togo, Neu-Brasilien, die Vorläufer von Neu-Guinea und Deutsch-Ostafrika seine ersten Kolonien nannte. Den Reichstag wählte der Kanzler als ein Weiser der Politik und der Rede so zu leiten, daß trotz aller Widerstreben in den zwei ersten Jahrzehnten des geachteten Reiches alle diese großen Fortschritte ermöglicht wurden. Als unerbittlicher Gegner der Socialdemokratie und als ein Gegner neuer Belastung der Industrie durch weitgehende Arbeiterzuschüsse stimmungen legte der Kanzler 1890 sein Amt nieder. Die Verhältnisse haben ihm Noth gegeben; an die Stelle des Socialistengesetzes mußte die Unfallversicherung treten, und die Sorge für die Hebung der Landwirtschaft übertrug heute alle übrigen Interessen die Stärkung der deutschen Wirtschaft, die Steuerreform, die Finanzgesetze, die indirekten Steuern für das Reich — alle diese Ziele des großen Kanzlers sind in den letzten Jahren, wenn auch nach schweren Kämpfen, erreicht worden. Er hat in der inneren Politik Noth gehalten, wie dies auch in der äußeren Politik der Fall gewesen.



Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag genehmigte Freitag den Reichshausball für 1895/96 in der Gesamtstimmung gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten. Es folgte die Beratung des Antzuges König auf Einführung eines Reichsmonopols für den Handel mit ausländischem Weizen. Abg. Graf Kanitz (cons.) bekundete seinen Antrag und erwiderte darin das einzige Mittel, die Landwirtschaft vor dem Untergang zu bewahren, die keine so niedrige Getreidepreise habe, daß nicht einmal die Selbstkosten gedeckt würden. Redner behauptet, daß sein Antrag zu den abgeschlossenen Handelsverträgen in Widerspruch liege, er sei auch nicht sozialistisch. Erhalte das Reich aus dem Weizenmonopol große Summen, so könne es auch andere Kassen decken. Heute sei das Reich sehr kühl, aber tragbar herge die Arbeitslosigkeit und Arbeitsverhältnisse. Andere Monopole seien ja doch auch nicht sozialistisch. Der Antrag wolle die Landwirtschaft erhalten, sei also wiederum antisozialistisch. Redner bittet um Annahme. Reichskanzler Fürst Bismarck ist gegen den Antrag als unannehmbar. Er widerrede den Handelsverträgen, und sei also nur auf Grund besonderer Vereinbarungen möglich, auf die aber kaum ein anderer Staat sich einlassen werde. Er sei auch unantwärtig, denn das Reich könne unmöglich den Handelsverkehr in alle seine Einzelheiten organisieren und den Geschwind des Publikums treffen. Außerdem ist der Antrag sozialistisch. Man müßte also andere Mittel anwenden, zumal der Antrag den vielen kleinen Landwirten, die kein Getreide verkaufen, nicht nütze. Abg. Bausch (natlib.) erklärt, die große Weizenfreie Partei sei gegen den Antrag, weil derselbe unantwärtig und sozialistisch sei. Redner ist, Abg. von Pflüg, von Dammernstein (cons.) stellt namentlich letztere Behauptung in Abrede. Der Antrag solle gerade die Bauern erhalten, sei also antisozialistisch. Staatssekretär von Marzialschall geht ausführlich auf den Antrag ein, derselbe sei nicht durchführbar. Abg. Richter (natlib.) billigt, den Antrag nicht erst an eine Kommission zu verweisen, sondern ihn sofort im Plenum abzuschließen. Bismarck wird die Weiterberatung bis Sonnabend 1 Uhr vertagt.

nisch nach größerem Einfluß und nach einer Erweiterung der konstitutionellen Rechte. Diesen Bestrebungen gegenüber, die bereits 1872 sich geltend machten, zeigte sich der Fürst in seiner ganzen Größe als praktischer Staatsmann und Realpolitiker. Ihn beschäftigten größere Sorgen: das Reich war noch finanziell unselbstständig, Handel und Industrie lagen danieder, die Landwirtschaft litt unter der wachsenden ausländischen Konkurrenz, unter dem vorzugsweise auf ihr lastenden Druck der direkten Steuern, und unter den arbeitenden Klassen, deren wirtschaftliche Nothlage von sozialdemokratischen Agitatoren ausgebeutet wurde, nahm die Unzufriedenheit in bedenklicher Weise zu. Nach den herrschenden Grundbegriffen gab es hierfür kein anderes Rezept als „Gehor- und Geheligenlassen“.

Steuerquellen, und 1878 die Revision des Pollsteuer. Bei allen diesen großen Fortschritten bege nete ihm auf Schritt und Tritt die heimliche Feindschaft, hervorgehend aus Mangel an Verständniß für die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. Eine biffige Gegnerschaft und die Verneinung auf alle Fälle wußten die Steuerreform und die Entlastung der ärmeren Klassen von direkten Steuern aufzuhalten, sie brachten das Tabakmonopol (1882) zu Folge. Aber jäh hielt der Kanzler an dem, was er für notwendig erkannt hatte, fest. Die Durchführung der Eisenbahn-Verstaatlichung, eine der gegenwärtigen Einrichtungen des preussischen Staates, vollzog sich ebenso im Widerspruch mit der liberalen Opposition, wie der Hollanschlus

Preussisches Herrenhaus. Freitagssitzung. Ein Antrag Bismarck, im Zusammenhang die Wormscheide des Fürsten Bismarck anzuschließen, wurde einstimmig angenommen. Bismarck wird die Tage zuvor genehmigte Reichsreform mit dem Landwirthschaftsminister von Dammernstein besprochen. Er behauptet die Agitation der Landwirthe, die sich ebenfalls gegen den Antrag und die Bausch abgezeichnet werden müßte. Im ersten Sinne sei damit der Antrag König gemeint. Weder dieser noch irgend ein anderer Monopolisationsantrag ist

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

1895 Fahr- räder

Winkhofer & Jänicke.
Wanderer Nr. 370,
Wanderer Nr. 350,
Wanderer Nr. 325,
Wanderer Nr. 300,
Wanderer Nr. 275,
unter weitgehendster Garantie.

ohne Namen Nr. 250
ohne Namen Nr. 225
ohne Namen Nr. 200
ohne Namen Nr. 195
ohne Namen Nr. 175
ohne Namen Nr. 155

**Gustav Engel,
Fahrradhandlung**
und gut eingerichtete
Fahrrad-Reparatur-Werkstatt,
Merseburg, Weiße Mauer 7.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik
Hohenstein, Seidenweberei Lotze.
Braunt, Ball u. Gesellschafts-
kleider, Blousen etc. in schwarz,
weiß, crème, und farbig, uni u. Damast-
stoffe zu Fabrikpreisen.

Viel Geld

verliert, wer seinen Bedarf in
Musik-Instrumenten
aller Art
nicht direkt
deckt bei **Ernst Simon,**
Markenkirchen i/S. No. 47
Cataloge kostenfrei.

Witwenkarten
Verlobungsanzeigen
Einladungen etc.
elegant u. billig
Kerzeburger
Kreisblatt-Druckerei.

Rover

fräftige, gute
Maschine mit
Pneumatikreifen, in sehr gutem Zustande,
incl. Zubehör für Mk. 160 zu verkaufen.
1008] Gustav Krüdel, Belg.

Eine Drehrolle

steht zum Gebrauch bei
Bädermeister **Karl Moritz,
Naundorf.**
Auch wird dafelbst eine Frau
zum Bräutigam gesucht. [1030

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, den 31. März:
CONCERT
der Tyroler National-Terzett-Sängergesellschaft
Hans Lechner aus dem Innthal. [1073
Anfang 8 Uhr. — Eintritt: Saal 40 Pf., Gallerie 20 Pf.

Bismarck-Feier!

Zur Feier des achtzigsten Geburtstages des
Ehrenbürgers der Stadt Merseburg, Sr. Durch-
laucht des Fürsten von Bismarck, findet am
1. April cr., Abends 8 Uhr im Saale der
„Reichskrone“ ein
allgemeiner Commers
statt, zu dem die Unterzeichneten ergebenst einladen.
Eintrittskarten auszugeben oder ein zweites Local zu wählen ist nicht er-
forderlich erschienen.
Merseburg, den 25. März 1895.
Baego, Barth, Blochwitz, Hebers, Helyne, Koch,
v. Liebermann, Martius, Meister, Müller, Paschke,
Pogge, von Reichenau, Reinefarth, Weidlich,
Witte, Wrede. [1063

Adolf Schäfer

empfehl
in
schöner
Auswahl
zu besonders
billigen
Preisen: [1069]

Neuheiten

in
Kleider- u. Besatzstoffen,
schwarz und couleurt,
Regenräder,
Regendolmans, Capes,
Promenaden, Jaquetts,
schw. u. couleurt Pelerinen,
Mantelets, Kragen,
Spitzen-, Seidenmantelets,
Kindermäntel.

Maas-Anfertigung in eigener Arbeitstube, nach
neuesten Schnitt, sauber und gut.
stoffe in schwarz und couleurt
vom billigsten bis theuersten Genre.

Sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

sind eingetroffen und bringe in empfehlende Erinnerung.
1099] **Marie Müller Nachf.**

Burgstr. 16. **Oscar Leberl, Burgstr. 16.**
Drogen-, Lat., Farben- u. Firnisshandlung
empfiehlt
sämmliche **Del- u. Wasserfarben,**
trocken oder mit beigelochtem Leinölstrich verrieben, zum sofortigen
Anstrich fertig.
Metall-Fussbodenfarbe, streichfertig, schnell und halt
trocknend, — nicht nachbleibend.
**Grüne, graue, blaue, braune, rothe etc. Oel-
farben,** besonders präparirt, zum Anstrich von landwirth-
schaftlichen Maschinen, Wagen, Geräthen etc.
Leinölfirnis, garantiert rein, gut trocknend.
Fussbodenlacke, Möbel-, Eisen- u. Lederlacke.
Alleinverkauf
für **O. Fritze, Berlin u. Frz. Christoph, Berlin,** von
Bernsteinölackfarben u. Spiritus-Glanzlacken.
Wiederverkäufern und Malern Extrapreise. [975

Ein Transport **Dänische** und ein Transport
Belgische
Pferde
stehen von Sonntag, den 31. März
in großer Auswahl bei mir zum Verkauf. [1083
Gebr. Strehl.

Vorzügliche Biere!

Beht Culmbacher Export I.	16 Fl. = 3 Mk.
„ Münchener Eschort	16 „ = 3 „
„ Hofer Bavaria-Bräu	20 „ = 3 „
Kloster I. Bräu	24 „ = 3 „
Riebecke Actien-Bier	25 „ = 3 „
St. Tafel-Bier (hell)	30 „ = 3 „
Weissenföiser Lager-Bier (Münchener Art)	30 „ = 3 „
Merseburger Bitter-Bier	20 „ = 3 „
Beht Grätzer Bier	20 „ = 3 „
Berliner Weissbier	25 „ = 3 „
Weizenlagerbier	30 „ = 3 „

Sämmtliche Sorten liefern franco Haus.
— Die Flaschen dazu leihweise.
Durch praktische Spülmaschinen mit
Motorbetrieb wird die grösste Sauberkeit
geboten.

Heinr. Schultze jun.,
Bierhandlung,
Merseburg, kl. Ritterstr. 18.
Reine Südweine,
Porto, Madeira, Malaga, Sherry, La-
crima-Christi etc., direct importirt,
hochfeine Qualität. **6 Flaschen
M. 10, 12 Flaschen M. 17,
24 Flaschen M. 32** incl. Glas
und Kiste franco und zollfrei jeder
deutsch. Bahnstation geg. Nachnahme.
Richard Kox,
Duisburg a. Rhein.



Marca Italia

roth und weiss
Durch
königl. ital. Staats-Controlle
garantirt reines Tischwein der
Deutsch-Italienschen
Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.
sowie sämmtl. Marken der Ge-
sellschaft. Zu beziehen
durch **Heinr. Schultze jun.,**
Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

Germanische Fischhandlung

frisch auf Eis:
Schellfisch, Erbsen-,
Schollen, Zander,
Kiehl u. Cappelsche Bücklinge,
Sprotten, Hündern, Aale,
Lachsberinge, Schellfische,
Apfelsinen, Citronen, Datteln
empfiehlt **W. Krämer.** [1086
Büdinge à Kiste 1,55 Mk.
Anker-Cichorien ist der beste.



CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfel-Form.
HARTWIG & VOGEL
Dresden.

Zu haben i. allen durch unsere Plakate
kenntlichen Apotheken, Conditoreien,
Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-
und Special-Geschäften.

Klettenwurzel-Haaröl

feinstes Toilettenöl, zur Erhaltung, Kräfti-
gung und Verschönerung des Haarwuchses,
zur Reinigung des Haarbodens und Be-
seitigung der Schuppen, à Flasche 75 und
50 Pf., empfiehlt
Gust. Lott Nachf.

Die Heilung eines Herz- u. Nervenleidens.

Auch sehr wichtig f. Lungenkrankh.
Zu beziehen durch die **Beugwerke-
liche Buchhblg. in Reiningen.**
Preis eine Mark.

Allen u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienenen Schrift des Med.
Rath Dr. Müller über die
**gestörte Nerven- u.
Sexual-System**
sowie dessen radicale Heilung zur
Behandlung empfohlen.
Preis 2 Mark, unter Couvert
für 1 Mark in Reichsmark.
Eduard Bondt, Braunschweig.

Specialarzt **Berlin,
Dr. Meyer** Kronen-
Strasse 2, 1 Tr.
heilt Syphilis und Mannes-
schwäche, Weissfluss und
Hautkrankh. n. langjähr. Be-
währt. Methode, bei frischen
Fällen in 3-4 Tagen, veraltete
und verzweif. Fälle ebenf. in
sehr kurzer Zeit. Nur von
12-2, 6-7 (auch Sonntags).
Auswärt. mit gleichem Er-
folge briefl. u. verschwieg.

Dank

Ich litt seit einem halben Jahre an
schrecklichen Magenbeschwerden, so daß ich
nichts mehr essen und kaum meine Arbeit
verrichten konnte. Nach nur zweimonatiger
Consultation des Herrn Dr. med. Hof-
beding, homöopath. Arzt in Düffel-
dorf, Königsaal 6, war ich doch
vollkommen hergestellt und empfehle ich
genannten Herrn allen ähnlich Leidenden
aufs Wärmste.
Düffeldorf-Döberitz, Kirchstr. 41.
[1091] **Frau Wwe. Weber.**

Ortskrankenkasse der Schuhmacher.

Montag, den 1. April 1895,
Nachmittags 3 Uhr
in der **Schuhmacherberge:**
Generalversammlung.
Besitzungsprotokoll der Jahresrechnung pro 1894.
[1059] **Der Vorstand.**

Thüringer Hof.

frische Sendung:
Bavaria-Bräu.
Sonntag Ausfahrt nur von Zafelbr.
à Glas, 0,4 Pr., 18 Pf. [1101

Kaiser Wilhelmshalle.

**f. Pilsener u. [1097
Bockbier,**
Bockwurst und Sauerfohl.



Bismarck-Feier!

Von heute an empfehle
**Weissenföiser
Bockbier ff.**
Sonnabend:
Salzknochen
(hausflächene).
Sonntag früh 9 Uhr:
Speckkuchen.
R. Kühn. [1077

Gasthof z. Ritter St. Georg.

Zur Bismarck-Feier!
Montag früh von 9 Uhr ab:
Speckkuchen.
[1098] **C. Heuschkel.**

Funkenburg.

Gute Sonntag früh: [1102
Speckkuchen
und erster Anblick des beliebten
Oettler'schen Bockbiers.

Verein für Handlungs- 1858. Comité von

Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.
Vereinsangehörige: über 47,000.
Kostenfreie
Stellenvermittlung.
Besetzt 12. Febr. 1895: 51,000 Stellen.
Venison-Kaffe.
(Unvalden-, Wittmen-, Alters- und
Waisen-Versorgung).
Mitglieder: über 5600;
Kassenvermögen über Mk. 2,500,000.
Kranken- u. Begräbnis-Kasse:
Freie Vereinsabg.; Krankegeld für ein
vollst. Jahr. Eintritt in den Verein und
seine Kassen täglich. [1030

Der Bazar

zum Feste des vaterl. Frauenvereins
wird im Laufe des Mai stattfinden. Wir
erneuere unsere alljährliche Bitte um
reife Anwendung von Gaben
aller Art für denselben, in der festen
Zuversicht, daß wir, wie in allen früheren
Jahren, auch diesmal willige Herzen und
Hände finden werden, die uns freundlich
bei unserem Unternehmen helfen. — Die
verschiedenen Beiträge unseres Vereins
sind ja genügend bekannt; jeder einzelne
Zweig unserer Thätigkeit erfordert aber zu
viel Geld, um die Einnahme des Bazar's
entbehren zu können, und legen wir des-
halb unsere Bitte allen Bewohnern in
Stadt und Land ans Herz.
Zur Annahme von Gaben ist jede
einzelne der unterzeichneten Vorstand-
mitglieder gern bereit.
**A. v. Dieß, B. Berger, M. Blanke,
M. v. Borke, A. v. Bugenhausen,
C. Crüger, A. Eylan, A. Gabel-
sch. Grumbach, H. Hanewald,
H. v. Haefeler, D. v. Kehler, E.
Karlus, A. Müller, W. Pogge,
R. Reinfarth, E. Schr. ude, E.
Weidlich, R. Werber, R. Graf,
Wingingerode. [1016**

Volksbibliothek. [1211-1215, Kalsp.

Sächsisch-Thüringische Actien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a. S. Bilanz für das neundreissigste Geschäftsjahr 1894.

Main balance sheet table with columns for Activa and Passiva, listing various assets and liabilities with their respective values in M and S.

Debet.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1894.

Credit.

Profit and Loss account table showing debits and credits for various operational costs and revenues.

Halle a. S., den 31. December 1894.

Der Vorstand. Kahlow.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft, mit den ordnungsmässig geführten Büchern verglichen und dabei nichts zu erinnern gefunden.

Halle a. S., den 6. März 1895.

Die Revisions-Commission. Emil Jahn, R. Frenkel, L. Heise.

Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind von uns genehmigt.

Der Aufsichtsrath. von Voss, Huth, Koerner, Referstein, Schiess, Stapel, Elze, Büttcher, Berger.

1800 Thaler

werden auf ein in der Mitte der Stadt gel. Hausgrundstück zur 2. Stelle zum 1. Juli oder später gesucht.

Ein Gartenhaus und eine große Hundehütte billig zu verkaufen. Preusserstr. 10.

6 Stück gute Arbeitspferde stehen bei mir zum Verkauf. Karl Ulrich, Leuchttür Etr. 17.

Kranken- und Wochenpflege wird angenommen. Winkler 4.

Vernickeln, Verzinken und Verkupfern

fann ich in meiner mit den neuesten Einrichtungen versehenen Anstalt bestens und billigst besorgen.

Carl Nolle in Weizenfels a. S., Nagelfabrik.

Provinz Eisen-Moorbad Schmiedeberg. Halle a. S.

Gefühlsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten.

Beste Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten.

Wahrgenb. - Durchaus mäßige Preise - Beginn der Saison 1. Mai.

Nähere Auskunft durch Adreß Dr. Rohde und die Abt. Badeverwaltung.

Prospecte gratis und franco. 1064

Höhere Handelsschule der kaufm. Innungshalle zu Gotha.

Das Schuljahr beginnt den 23. April. Tags zuvor.

Aufnahme neuer Schüler. 4jähr. Kursus. Das Zeugnis ist berechnigt zum 1. Jahr. Dienst. Schulgeld jährl. 150-200 M. Auskunft d. Dir. Dr. P. Regel.

la. Mostsch, Carl Herfarth.

à Pfund 18 Wfa. bei Carl Herfarth.

Anker-Cichorien ist der beste.

Feinstes Thüringer Mohnöl

empfang und empfiehl K. Hennicke.

Anker-Cichorien ist der beste.

Louis Gebrandt Java-Kaffee

à M. 2.-, 1.90, 1.80, 1.70 per Pfd. in den besten feinen Qualitäten zu haben in Merseburg bei

C. L. Zimmermann.

Apfelwein, beste Qualität glanzhell, pro Liter 25 Pf. u. billiger; Rouffeur per Flasche M. 1.30 vers. u. Raab. G. Frh. Schöbeina, Wain.

Mieths-Contracte, Lehr-Verträge vorzüglich in der Kreisblatt-Druckerei.

„Zum Vater!“ stieß sie hervor, und fasste die kleinen Hände fest in der ihren. Noch ein Moment —

Da schrie das Kleine auf dem Arm der Mutter auf, ein Spielzeug, eine Kinderklapper, war den kleinen Händen entglitten und in den Sand gefallen.

Das Kind weinte, und die Mutter hülfte sich, das zu Boden gefallene Spielzeug aufzuheben; mit Thränen in den Augen sollten ihre Kinder wenigstens nicht in den Tod gehen.

Laut jubelte die Kleine auf, und wieder fasste

die Frau nach den Fingern der beiden älteren Kinder. „Marie, Marie!“ klang es da, „ich habe Arbeit!“

Sie Mann war's, der raschen Schrittes am Ufer daher kam. Die Weiden sahen sich in die Augen und fielen sich auf offener Straße um den Hals.

Sprechen konnten sie Beide nicht. Hand in Hand gingen sie über die Brücke zurück. Voraus sprangen lachend die Kinder.

Und wehte der Frühlingswind, schmeichelnd losste die Abendluft.

Und auch in ihren Herzen ward es Benz, ein jauchzend Jubilieren —

Vom Büchertisch.

— Die in Berlin bei Friedrich Schirmer erschienene Zeitschrift „Dies Blatt“ gehört der Hausfrau bei auch in diesen Quartel eine große Anzahl neuer Bereinigungen gewonnen. Das ist leicht erklärlich, denn der Inhalt des Blattes ist ein derartiger, daß es bei seinen Lesern einen tiefen Eindruck macht. Nichts Oberflächliches, aber auch nichts Pedantisches wird gelehrt; alle Artikel sind durchgeprüft von einem geschickten Kritiker, wozu den Lesern ein oder Weisheit dient. Ob es wohlgeleitete Rathschläge sind, oder unterhaltende, ergötzende Beiträge, ob die Bestimmungen auf dem Gebiete der Mode,

oder diejenigen im Bereich der praktischen Reinerungen und Erfindungen Berücksichtigung finden, alles wird in gefälliger ansprechender Form geteilt. Und darin liegt das Besondere“ nist der großen Bereitung von „Dies Blatt“ gehört der Hausfrau“. Mit Vergnügen empfehlen wir diese Zeitschrift unseren Lesern. Jede Buchhandlung oder Postanstalt vermittelt Abonnements.

Unsere Expedition

ist Sonntags nur bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Merseburger Kreisblatt.

Confirmanden-Anzüge

in unübertroffener Auswahl, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung in strengmodernem Geschmaek und in allen Stoffarten.

Confirmanden-Anzüge in blau Diagonal von 11 Mark an.

Confirmanden-Anzüge in Kammgarn von 16 Mark an.

Confirmanden-Anzüge in Cheviot von 15 Mark an.

Confirmanden-Anzüge in dunkelgemust. Stoffen in all. Preislagen.

Eleganter Schnitt. — Prima Verarbeitung.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Maass.

Mein Lager ist aufs Reichhaltigste mit allen Neuheiten in- und ausländischer Stoffe ausgestattet. Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Civile Preise.

4 Markt 4. Herm. Bauchwitz, Halle a. S. 4 Markt 4.

Gegründet 1859.

Schulangelegenheit.

Da wegen der Biernachfeier am Montag, den 1. April der Unterricht in den hiesigen städtischen Schulen ausfällt, so können die zur Aufnahme angemeldeten Kinder erst am Dienstag, den 2. April, Nachmittags 2 Uhr den betreffenden Schulen zugeführt werden.

Merseburg, den 30. März 1895.

Die Rectoren der städtischen Schulen. Schulze. Thal.

1089]

WALODONT

Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt Man verlange ausdrücklich SARG'S

Anerkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel.

Erntunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli). Sehr praktisch auf Reisen. — romatisch erfrischend. — Per Stück 60 Pfg. Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Zu haben in Merseburg bei Herrn Apotheker F. Curtze und in der Dom-Apotheke.

Zur Frühjahrsdüngung

empfehlen wir dem landwirthschaftlichen Publikum unseren gemahlten und aufgeschlossenen Peru-Guano

„Füllhornmarke“.

Zuverlässige Wirkung, reiche Erträge und Prima-Qualität der Ernteprodukte sind bei Düngung mit unserm Peru-Guano stets gesichert. Doch hüte man sich vor Ankauf der neuerdings wieder auftauchenden geringwertigsten Nachahmungen, indem man bei allen Käufen genau darauf acht, daß Erde und Plomben mit unserer Firma sowie mit der Füllhornmarke „Füllhorn“, wie vorstehend abgebildet, versehen sind.

Ham burg, im Februar 1895. Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorff'sche) Guano-Werke, alleinige Importeure des Peruanischen Guano. Erste Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

Stern-Cement

empfeilt als anerkannt vorzüglichstes Fabrikat in stets gleichmässiger Qualität und zu den mässigsten Preisen

Portland-Cement-Fabrik „Stern“ Toepffer, Grawitz & Co. in Stettin Zweigniederlassung Magdeburg, Kaiserstrasse 14, I.

Advertisement for Kürschners Universal featuring a circular diagram with various items and prices like 'Das billigste Buch der Welt', 'Kostet nur 3 Mark', and 'Kürschners Universal Konversations-Lexikon zu 3 Mark'.

Advertisement for Spratts Patent featuring a logo and text: 'Spratts Patent: Fleischfaser, Grundfuchen, Fleischfaser, Geflügelfutter, Fleischfaser, Kükennutter, Salzextrakt für Pferde'.

Advertisement for R. Bergmann featuring text: 'R. Bergmann, Markt 30. Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc.'.

Advertisement for Stettiner Pferde-Lotterie featuring text: 'XX. Grosse Stettiner Pferde-Lotterie. Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895. Hauptgewinne: 3 vierspännige, 7 zwerspännige, 8 einspännige hochedlen Reit- und Wagen- Equipagen mit 200 Pferden.'.

Advertisement for Otto Teichmann featuring text: 'Otto Teichmann. Anerkannt bestes Klauenöl für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenfabrik von H. Möbius & Sohn, Hannover, ist hier zu haben bei: Otto Erdmann, Stufenstraße 4.'.

Advertisement for Alb. Bohrmann Nachf. featuring text: 'Alb. Bohrmann Nachf., Gotthardstraße 8. 910. Empfehle mein großes Lager in verzinkten Prathgeflechten, Stachelzaundrabt, Zauchpumpen, Zauchvertheilern, Zauchschöpfern etc. zu äußerst billigen Preisen einer gütigen Beachtung.'.

Advertisement for Dr. Spranger'scher Lebensbalsam featuring text: 'Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reizen, Jagen, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwindel, Kopfschmerzen, Ermüdung, Gelenks- u. Nervenleiden, Erlassung, Perikopf u. haben in den Apotheken à Flacon 1 Mk 24 Pf. Stadt, subv. Gewerbeschule Naumburg S. Abth. I.: Fachschule f. Baugewerbe. Abth. II.: " f. Metallgewerbe. Abth. III.: " mit Lehrmeister f. Drechler, Bildhauer u. Tischler. Unterrichtsbeginn: 1. Mai u. 1. Novbr. Programme gratis. 1907'.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 13.

Sonntag, 31. März.

1895.

Zwei Erinnerungen am Bismarckfeste.

Von —s—M.

Am Vorabende des 27. Januar 1894.

In Deutschlands Kaiserstadt — wach'rohes Treiben!
Die Banner wehn, Fanfaren schmettern helle,
Durch alle Straßen wogt des Festes Welle,
Und jedes Haus strömt Lichtfluth durch die Scheiben.
A! Deutschland lauscht und will zurück nicht bleiben;
Aus allen Gauen eilt mit Geistesflamme
Die Freude zu des Kaiserfestes Schwelle,
Um sich die's Bild in's tiefste Herz zu schreiben:
Versöhnungsfroh zwei Hände sich umschlingen —
Das ist des Kaiserfestes schönste Stunde!
Des Friedens Engel ihre Palmen schwingen;
Germania legt voll Mutterstolz die Hände
Auf Beider Haupt — wir aber wollen singen:
O Gott, gib aller Festen solch ein Ende!

Das vorstehende Sonett wollte an die freundige Begeisterung erinnern, die durch das deutsche Herz ging, als unser Kaiser am Vorabend seines Geburtstages 1894 sich selbst und das Vaterland mit der schönsten Gabe erfreute in der herzlichsten Begrüßung des Altreichstanzlers.

Auch in diesen Tagen hat ihm wieder jedes wahrhaft deutsch empfindende Herz darüber zugejubelt, daß er in seinem schnell weltberühmt gewordenen Telegramm über einen schnell weltberühmt gewordenen Reichstagsbeschluß den kräftigen Ausdruck fand für die Gefühle, die mit elementarer Gewalt die Tiefen unseres Volkes aufwühlten, als der von einem Bismarck begründete „deutsche Reichstag“ das fertig brachte, was ein französisches Blatt so beschrieb:

„Wir lieben in Frankreich den Fürsten Bismarck nicht sehr, dennoch wird es vielen Franzosen anständig sein, zu erfahren, daß der deutsche Reichstag soeben eine höfliche Begrüßung seines Alters abgelehnt hat ... Der Kanzler beschließt sein Leben in Zurückgezogenheit, aber die Erinnerung an seine Thaten ist noch so lebendig, daß die ganze Welt seine öffentliche Laufbahn mit der nationalen Erhöhung Deutschlands identificirt, und das naive politische Gefühl der Massen kann seinen Namen nicht von dem des Vaterlandes trennen. Trotzdem hat der Reichstag mit verhältnismäßig großer Mehrheit soeben es abgelehnt, ihn zum 80. Geburtstag zu beglückwünschen. Unter Schimpfen, Beleidigungen und blutigen Vorwürfen drehen die Freisinnigen, Sozialisten und Particularisten des Reichstags dem Mann den Rücken, den wir Franzosen uns gewöhnt haben, als die ruhmvollste Vertretung ihres Landes anzusehen. So war Kaiser Wilhelm moralisch verpflichtet, dem alten Diener seines Vorgängers eine Depesche voll unwilliger Empörung über den Unthat und die Vergeßlichkeit so vieler Deutschen zu senden ... Das Benehmen des Reichstags erscheint uns als ein Beweis der politischen und moralischen Unterlegenheit des Volkes, das nicht einmal ganz und gar ihm geleihete Dienste anzuerkennen weiß und es verschmäht, den großen Nationalstolz über den elenden Parteihaber zu setzen. Wir müssen das erkennen, Kaiser Wilhelm aber hat entschieden vor seinen Unterthanen den Vorzug, zu erkennen, was die wahre Größe seiner Rasse ausmacht. In seinem Widerstand liegt mehr wirkliche Großmuth und Patriotismus als in allen ihren Abstimmungen.“

Möge hier noch ein Sonett folgen, dessen Dichter, Eduard Paulus, vor mehr als 10 Jahren gelegentlich der dem Fürsten Bismarck widersahrenen unwürdigen Parteibefehdung ungefähr das ausgesprochen hat, was heut in ungleich stärkerem Maße die, wir wollen hoffen, unendlich überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes empfindet. Zugleich klingt's wie eine halb frohe, halb schmerzliche Weisung.

An Bismarck.

So hat es kommen müssen, daß die Zwerge
Vorwürgen dir, was dir an Dank gebührt.
Nachdem sie jahrelang den Brand geschürt,
Dich zu verderben, der des Reichs' schiff's Herge.
Wenn mit dem Kaiser ein's im Zauberberge
Du schläfst vom Zanb der Zeiten unberührt,
Wirst du mit ihm zum Heros aufersticht,
Und Tag für Tag bekränzt man eure Särge.
Dann kommen wohl die künftigen Professoren
Und schreiben über dich ihr längstes Buch,
Daß du, nachdem du jeden Sturm beschworen,
Erlegen sei'st des Reichs uraltem Fluch —
Das sind dann Jene, die von Jenen stammen,
Die jetzt mit allem Echarfsmuth dich verdammen.

Aus Fürst Bismarcks Leben.

Den meisten Menschen bleiben die für ihre Heimath charakteristischen Züge für das ganze Leben. Und das gilt gewiß vom Fürsten Bismarck.

In ihm stecken die altmärkische Fähigkeit und Tüchtigkeit, die altmärkische Einfachheit und Sparsamkeit und die altmärkische Gradheit und — Steifnackigkeit.

In hundert und tausend Zügen zeigt sich diese Erbschaft aus der Heimath, immer klarer und deutlicher, je mehr aus dem wild fortstürmenden Junker Otto von Bismarck-Schönhäusen der kühle Politiker, der berechnende Diplomat und der weit blickende Staatsmann wird.

Otto von Bismarck-Schönhäusen ist nach Beendigung seiner Universitäts- und einer kurzen, erstmaligen Beamtenlaufbahn schon früh auf eigene Füße gestellt worden.

Schon mit 23 Jahren hatte er einen Theil der pommerischen Familiengüter selbständig zu bewirtschaften; als er 30 Jahre alt war, starb sein Vater, und der Jüngere der beiden Söhne übernahm nun auch die Verwaltung des Stammgutes Schönhäusen a. d. Elbe, wo er dann als Deichhauptmann residierte.

Mit 32 Jahren sprach der Junker von Bismarck zum ersten Male im Vereinigten Landtage in Berlin, mit 33 Jahren war er ein allgemein bekannter Parteiführer im preussischen Abgeordnetenhaus, mit 36 Jahren preussischer Gesandter beim deutschen Bundestage in Frankfurt a. Main, Excellenz und — Lieutenant der Landwehr. Auf seiner Brust prangte damals als einzige Auszeichnung die Rettungsmédaille, die er erhalten, weil er zehn Jahre zuvor seinen Burchen mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte.

Mit einer gewissen komischen Nüchternung gedenken wir heute der Zeiten des verflorenen Frankfurter Bundestages, auf welchem sich die Vertreter Oesterreichs, Preußens und der deutschen Kleinstaaten um alles Mögliche und Unmögliche herumstritten. Es waren zumeist Kleinigkeiten, Formelram, aber je unbedeutender der Gegenstand war, um so eifriger waren die Auseinandersetzungen.

Wie es in der deutschen Verwaltung nicht zugehen soll, hat Herr von Bismarck-Schönhäusen, dem aller Formelram ein Gräuel war, damals gründlich gelernt.

Schon in diesen jungen Jahren verlor Bismarck sein bis dahin recht volles Haupthaar; aber Haare auf den Zähnen hat er, wie wir ja Alle wissen, immer behalten.

„Bismarck hat sich nie etwas bieten lassen, und als Diplomat erst recht nicht. Als der dem österreichischen Gesandten in Frankfurt a. Main, Grafen Thun, einst einen Besuch abstattete, und der Herr Graf wacker seinen Glühstengel in die Lüfte dampfte, ohne seinem Gaste eine Cigarre anzubieten, zog dieser kalblütig von seinem eigenen Vorrath hervor und zündete sich eine Cigarre an.“

Der deutsche braucht vor Niemandem seine Position aufzugeben; handle es sich nur um Cigarrenrauchen oder um die Politik. Und wer uns den Rauch ins Gesicht bläst, dem können wir das getroft wieder besorgen.

Otto von Bismarck ist immer ein tüchtiger Raucher geblieben, ein großer Jäger dazu, und, wenn ihn später sein nervöses Leiden nicht plagte, litt er auch an der alten deutschen Nationalkrankheit, am Durst!

Duebez-Diplomaten in Parfum und Escorpien hielten sich mal darüber auf, daß Bismarck auch — entsehrlich — Schnaps unter Umständen nicht verschmähe. Das Glas, aus dem er getrunken, sollte unheimlich groß gewesen sein. Der also Bekrittelte hörte davon und lachte laut auf: „Ein Glas? I wo, ich nehme gleich die ganze Flasche!“

Der spätere erste deutsche Reichskanzler hat, auch da, als er schon ein großer Herr war, aus seinem Herzen nie eine Mördergrube gemacht, und selbst dem Fürsten ist ein gutes Stück von der Urwichtigkeit des „Deichhauptmanns von Schönhäusen“ geblieben.

Keinen größeren Unterschied giebt es, als den zwischen den feinen, zierlichen Diplomaten alten Stils in Frankfurt a. Main und dem urwichtigen, kraftvollen altmärkischen Junker, der ihr Minister ward.

Als ein eifriger, unbedingter Anhänger der preußisch-österreichischen Freundschaft war Otto von Bismarck nach Schönhausen gekommen, aber er erkannte bald, daß die Streitfrage über die Führung in Deutschland zu einem Konflikt zwischen beiden Staaten werde führen müssen.

Und daraus hat er kein Hehl gemacht.

Indessen brachte ihm das doch eine unsichere Position, und er fürchtete selbst, er werde in den Ruhestand versetzt, seiner Laufbahn ein plötzlicher Abschluß bereitet werden. Allerdings mußte er Frankfurt 1858 verlassen, aber es gab keine Heimkehr nach dem stillen Herrenhause von Schönhausen, Otto von Bismarck ward preussischer Gesandter in Petersburg.

„Man hat mich an der Nowa kaltgestellt!“ sagte er in seiner drastischen Weise.

Dort maß sich Bismarck zuerst mit dem russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakow, dem Manne der alten diplomatischen Schule, der später ein so entschiedener, weil neidischer Gegner des deutschen Reichskanzlers werden sollte.

Der Gesandte von Bismarck hat sich aber bis 1862 sehr gut am russischen Hofe behauptet, eine treue Gönnerin bejaß er in der Wittve des Czaren Nikolaus, Prinzessin Charlotte von Preußen, der Schwester König Wilhelm's I.

Aus diesen Gesandtenjahren — nach Petersburg folgte Paris — datiert die hervorragende Kenntniß von Land und Leuten in Europa, welche Fürst Bismarck besitzt, auf gelegentlichen diplomatischen Missionen hat er fast alle Länder des Erdtheils besucht und mit den hervorragendsten Personen Beziehungen angeknüpft.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen stand Otto von Bismarck schon seit 1848 recht nahe, und von der Mitte der fünfziger Jahre ab trat er auch dem Prinzen von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I., näher. Häufig war er als Gesandter in Berlin, um an wichtigen Konferenzen theilzunehmen, und seit 1860 war von einer Berufung zum Minister mehr als einmal die Rede.

Aus Rußland hat sich Bismarck das nervös-rheumatische Leiden mitgebracht, das ihm später so heftig zusetzte und ihn so häufig an's Krankenlager fesselte.

In Berlin war es aus Anlaß der Militär-Reorganisation zum Konflikt gekommen, von beiden Seiten war an kein Nachgeben zu denken.

Die Berufung Bismarck's zum preussischen Ministerpräsidenten trat schon zum Beginn von 1862 ernstlich in den Vordergrund; sie wurde aber nochmals verschoben, und Otto von Bismarck ging für Frühling und Sommer an den Hof des Mannes, der damals als Meister der europäischen Diplomatie galt, an den Hof Napoleon's III., nach Paris.

Schon während dieser Gesandtschaftszeit ist zwischen Napoleon und dem preussischen Vertreter viel über allgemeine politische Fragen verhandelt, Bismarck hat damals schon Einsicht in Gedanken und Pläne des französischen Kaisers gewonnen, die ihm für die Folge außerordentlich nützlich wurde.

Lange und eingehend haben die beiden Männer besonders in Biarritz, dem südfranzösischen Seebade, nahe der spanischen Grenze, mit einander konferiert, Bismarck ward dort der Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit.

Es giebt noch Bilder aus jener Zeit, welche Napoleon und den Herrn von Bismarck, am Meeresstrande spazieren gehend, darstellen. Der kleine, etwas corpulente Napoleon blickt aus seinen halbverschleierten Augen wie erstaunt auf zu dem redendsten Diplomaten an seiner Seite, der lebhaft dem Kaiser eine diplomatische Frage erörtert. Hätte man in Biarritz ahnen können, wie es zehn Jahre später in Europa anzusehen würde? — — —

In Berlin waren die Würfel gefallen, jede Aussicht auf eine Verständigung zwischen Regierung und Parlament schien geschwunden.

Eine Depesche berief den Gesandten von Bismarck, den damals Siebenundvierzigjährigen, aus Südr Frankreich nach Berlin, er war zum „Kampfsminister“ ausersehen.

Bismarck's Aufgabe war lediglich die Durchführung der Militär-Reorganisation, wenn nicht mit Zustimmung der Landesvertretung, dann ohne dieselbe.

Der „Kladderadatsch“ schrieb damals: „Herr von Bismarck-Schönhausen wird als Ministerpräsident schön — haufen.“

Er hat allerdings schön gehaust.

Bei Uebernahme seines Amtes zeigte Bismarck der Kammer-Opposition übrigens ein versöhnliches Verhalten; in der ersten Kommissions-Sitzung zog er aus seiner Brief-tasche einen Delzweig hervor, welchen er in Süd-Frankreich geblüht, und erzählte, er habe denselben als Friedenszeichen mitgebracht.

Aus dieser Zeit stammt auch Bismarck's berühmtes Wort: „Nicht durch Parlamentsdebatten und Majoritäts-Beschlüsse werden die großen Fragen der Zeit gelöst, sondern durch Blut und Eisen!“

Indessen, die Einigungs-Bemühungen blieben erfolglos, es kam zum Verfassungskonflikt. Und drohender und drohender zog zu gleicher Zeit das Anzeichen eines Konflikts mit Oesterreich-Ungarn heran.

Trotz der gewaltigen Arbeit, trotz der lastenden Sorgen — in diesen Tagen hat er das furchtbar ernste Wort gesprochen: „Der Tod auf dem Chassot kann unter Umständen ebenso ehrenvoll sein, wie der auf dem Schlachtfelde!“ — verlor Bismarck doch nicht seine Ruhe und Festigkeit, hatte er für alle Familienfragen liebevollste Aufmerksamkeit.

Der drohende Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ward noch verhindert durch den gemeinschaftlichen Feldzug gegen Dänemark, und von da ab begann Bismarck, der bis zu dieser Zeit der bestgehaßte Mann im Lande gewesen war, auch etwas populär zu werden. Freilich zu einem Vertrage mit der wiederstrebenden Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses kam damals es noch lange nicht, der Parteihader, der erbitterte politische Kampf dauerte fort.

Graf Bismarck's, so hieß er damals schon, schwerste Tage waren die des Frühlings von 1866. Der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich war unvermeidlich geworden, wenn Preußen nicht freiwillig auf Alles verzichtete, was es bis dahin erstrebt.

Aber der Ausgang des Krieges war unsicher, auch am königlichen Hofe herrschte die Unentschlossenheit, und manche Nacht ist Bismarck im Parke des Auswärtigen Ministeriums an der Wilhelmstraße in Berlin umhergeirrt, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Unter diesen Bäumen konferierte der leitende Staatsmann auch häufig mit Roon, dem Kriegsminister, und Moltke, dem Chef des großen Generalstabes der Armee.

Da gab ein Ereigniß, welches ihm leicht das Leben hätte kosten können, dem ringenden Staatsmann Festigkeit: Unter den Linden in Berlin wurde auf Bismarck, als er vom Vortrage beim Könige zu Fuß nach Hause ging, aus nächster Nähe ein Schuß abgefeuert.

Die Kugel traf, aber Bismarck blieb in Folge Federn's der Rippe, auf welche die Kugel aufschlug, doch unverletzt.

Diese Lebensrettung schien ihm ein Himmelszeichen, und als der kritische Moment kam, wurden die Würfel rasch geworfen: Der deutsche Bruderkrieg, so schmerzlich er war, er brachte Heilung für die ungeunden Verhältnisse im deutschen Reiche, er schuf, die Grundlage, auf welcher späterhin sich machtvoll und siegreich das deutsche Reich aufbaute, auf welcher schließlich das deutsch-österreichische Bündniß und die unverbrüchliche Freundschaft der beiden Staaten, Monarchen und Völker entstand.

Kurz war der Krieg, und mit dem Sieg, den er brachte, war auch in Berlin Alles vergessen, was nun mehrere Jahre zwischen dem leitenden Staatsmanne und der Bevölkerung gestanden.

Bismarck war beim Einzug der Truppen in Berlin eine der gefeiertsten Persönlichkeiten, als er als Kürassier-General vor dem Könige Wilhelm I. mit den anderen großen Männern des Feldzuges voranritt, und noch manche Ehron mußte er in den folgenden Wochen über sich ergehen lassen. Aber dann waren auch seine Kräfte erschöpft, ein langes Krankenlager erwartete ihn und mühsam erholte er sich.

Der norddeutsche Reichstag war nun da, und der deutsche Reichstag mußte bald kommen, es galt Niemandem als eine Frage.

Doch noch schien es, als müsse das Schwert, welches eben erst in die Scheide zurückgekehrt war, schon wieder herausfahren, um fremde Ansprüche abzuwehren.

Von Paris aus, wo in Folge der Mißwirthschaft zwischen Napoleons Thron ins Wanken gerathen war, wurden Ansprüche laut auf Deutschland.

Eine kurze, scharfe Ablehnung erfolgte.

Aber so leicht gab man sich in Paris nicht zufrieden, es wurde die Vereinigung Luxemburgs mit Frankreich verlangt, nachdem schon vorher in geheim Napoleon Bismarck hatte den Vorschlag machen lassen, Frankreich wolle sich Belgien nehmen und Preußen solle sich in Deutschland schadloß halten.

Es drohte über diese französischen Forderungen zum neuen blutigen Kriege zu kommen, sie wurden indessen in erster Stunde beigelegt, und als König Wilhelm I. 1867 zum Besuche der Pariser Weltausstellung nach der Seine kam, befand sich in seinem Gefolge auch der Ministerpräsident Graf Bismarck.

Enger und enger schlang Bismarck in diesen Jahren das Einigungsband um die deutschen Stämme. Das Zollparlament trat in Berlin zusammen, das erste Reichsparlament wieder seit langer Zeit.

Bismarck selbst erwarb in diesen Jahren die pommerische Herrschaft Varzin und gewann damit seinen stillen, polkeltigen Sitz zur Erholung und Kräftigung nach dem politischen Tageshader.

Dort in Varzin stürzte er auch schwer mit seinem Pferde, das in ein Maulwurfsloch gerathen war, und lag lange auf seinem Schmerzenslager.

So ging es schnell zum großen Jahre 1870.

Nichts von politischer Wetterstimmung lag in der heißen Sommerluft, und als von Paris her in den ersten Julitagen das Gewitter heraufzog, welches die spanische Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern veranlaßt, da schien es der Rücktritt des Prinzen von dieser Kandidatur ebenso schnell beiseite zu haben.

Und dann ein flammernder Blitz und ein krachender Donner: Der Krieg war da!

All' Deutschland eilte zu den Waffen, mit flatternden Fahnen ging es in Frankreich hinein und auf blutigen Gefilden errangen Deutschlands Söhne einen herrlichen Siegeslorbeer nach dem anderen, bis bei Sedan das morische französische Caharentum zusammenbrach.

Der mächtigste Mann Frankreichs ward kriegsgefangen auf Wilhelmshöhe bei Cassel, die Weltgeschichte war wieder das Weltgericht gewesen!

Und neben dem Tosen und Toben der Schlachten einher ging die stille, aber ach so unendlich mühsame Arbeit des Grafen Bismarck, das deutsche Reich neu zusammenzuschweißen, es neu für die Gegenwart zu formen und zu bilden.

Und dann kam jener größte Tag des eisernen Kanzlers, an welchem der eiserne Mann in tief erschütterter Versammlung die Proclamation verlas, welche Deutschlands Stämme wieder einen Kaiser gab. Ein brandender Freudenjubel stürmte durchs Reich.

Das Werk war gelungen — dank der Kraft des Meisters! Und neben dem deutschen Kaiser stand im Volksmund fortan der deutsche Kanzler! —

Bismarck in seinem Familienleben.

Die Welt war von den frühesten Zeiten her gern bereit, großen Männern, die titanengleich ihre Mitmenschen übertrugen, es zu verzeihen, wenn sie in ihrem Privat- und namentlich Familienleben anders geartet waren, als man es wohl von den Männern erwartet. Es ist ja auch nur zu erklärlich, daß Männer, die die Zeit und den Gang der Ereignisse bestimmen, die Altes stürzen und alles mit neuem Geiste erfüllen, sich nicht an die Formen halten, welche mehrtausendjährige Convention als bindend für die gewöhnlichen Sterblichen geschaffen. Und weil man es versteht, so verzeiht man es. Aber immerhin, es ist doch ein Verzeihen! Wie anders bei dem Fürsten Bismarck! Keine schönere Ergänzung könnte sein machtvolles Wirken finden, als sie gerade sein Familienleben bietet. Es ist immer von neuem erstaunlich und verwunderlich, wie sehr dieser Mann mit seinem fast überstarken Charakter, mit seiner unbegrenzten Energie in seinem Familienleben das Bild zärtlichster Rücksichtnahme, liebevollster Sorgfalt bietet. Und es handelt sich hier nicht um ein von außen in sein Wesen hineingetragenes, noch weniger natürlich um das Resultat nächsterner Erwägungen, sondern um etwas, das dem innersten Kern

seines Wesens entspricht. Zu jeder Zeit und immerdar können wir diese liebevolle Zärtlichkeit, die ihn völlig erfüllt, bei ihm wiederfinden, von seiner frühesten Kindheit an bis zu der Gegenwart.

Wenn ihn das Leben auch weiblich umhergeworfen hat, ehe es ihn zur höchsten Höhe erhob, so war ihm doch ein Vergnügen: eine völlig sorgenlose, überaus glückliche Kindheit. Wir wissen, daß sein Vater ihn sogar etwas verzog. Die Mutter wollte eher ihn von frühester Zeit an zu dem gemessenen, würdigen Wesen des künftigen Diplomaten erziehen; der Vater vertraute fest auf das gesunde, kräftige, gute Naturell des Knaben und ließ ihn sich möglichst frei und unbehindert entwickeln. Bezeichnend für diese Verschwiegenheit ist eine kleine, allbekannte Anekdote. Bismarck stemmte einst als kleines Kind die Kniee an die Tischplatte und baumelte vergnüglich mit den Beinen. Die Mutter wollte gerade über diesen Mangel an Form und Unglücklich werden, da unterbrach sie der Vater, indem er freudestrahlend ausrief: „Da sieh' nur, Minchen, wie der Zunge dasitzt und mit den Venekens baumelt!“ Viel von den Erziehungsmaginen des Vaters hat Bismarck für die Erziehung der eigenen Kinder übernommen. Auch er hat den Kindern nicht durch übermäßiges Betonen der äußeren Formen zu einer Zeit, wo sie den Werth der Form doch noch nicht zu erkennen vermochten, die frohe Sorglosigkeit der Kinderjahre gemindert.

Seinem Vater aber, den ihm das gütige Gesehick länger als die liebende Mutter erhielt, hat er zu jeder Zeit keine Liebe durch die zärtlichste Rücksicht vergolten. Es klingt rührend, wenn er beschreibt, wie er dem betagten, schon stark schwerhörigen Mann in der winterlichen Gutsamkeit Gesellschaft leistet, mit ihm liest, raucht, spazieren geht und „zuweilen eine Komödie mit ihm spielt, die es ihm gefällt Fuchsjagd zu nennen.“ Eine Fuchsjagd, bei der nie ein Fuchs zu sehen oder auch nur zu erwarten war; und doch machte er die stundenlange Komödie höchst ernsthaft mit, um dem alten Vater die Illusion nicht zu stören. Seine Schwester aber ermahnt er: „Ich theile Dir dies mit, um Dir ein Beispiel zu geben, wie Du dem Vater in Deinen Briefen mehr von den kleineren Begebenheiten Meines Lebens schreiben möchtest, die ihm unendlich viel Spaß machen; wer bei Euch und bei Kurts gewesen ist, wen Ihr besucht, was Ihr gegessen habt, was die Pferde machen, wie die Bedienung sich auführt, ob die Thüren knarren, ob die Fenster dicht sind, kurz Thatsachen, Facta. Ferner mag ers nicht leiden, daß er Papa genannt wird, er liebt den Ausdruck nicht, avis au lecteur!“ Ueberall zarte Rücksicht, ja ein sich Unterordnen unter alle Eigenthümlichkeiten eines geliebten Anderen!

Der ehrfürchtigen Liebe zum Vater entspricht ganz seine ritterliche Galanterie zu seiner mehr als zehn Jahre jüngeren Schwester Malwine. Das kleine Schwesterchen war im gewissen Sinne seine erste Liebe, sie war seine Vertraute und sie blieb auch noch seine Vertraute, als er schon längst verheirathet war. Wenn er sie in seinen Briefen „theures Schwesterherz, reizende Schwester, theure Kleine“ u. s. w. anredet, so ist dies der richtige Ausdruck seiner Empfindungen für die Schwester. Ihr klagt er in der offensten und fast immer vom köstlichsten Humor durchwürzten Weise seine Leiden und Freuden, ihr schreibt er von jedem jungen Mädchen, wie es ihm gefallen, ob er 24 Stunden in sie verliebt war, und was sonst sein Herz bewegt. Ihr klagt er in einem Briefe, in dem er sich „Dein schwindstüchtiger Bruder Bismarck“ unterzeichnet, seine eingebildeten Leiden und daß ihn jeder wegen seines gesunden Aussehens verhöhne, wenn er behauptete an der Brust zu leiden. Sie betraute er später alljährlich im Vertrauen auf ihren guten Geschmack damit, für seine geliebte Frau Weihnachts- und andere Geschenke einzukaufen; und es ist bekannt, einen wie hohen Werth er auf die Auswahl gerade dieser Geschenke legte. Ja, er war seiner Schwester gegenüber — freilich auch wieder nur aus zärtlicher Rücksicht — manchmal offener als gegenüber der eigenen Frau. So schreibt er ihr ausführlich, daß er in Rußland ernstlicher erkrankt ist, aber er fügt hinzu: „Schreibe über diese Krankheitdetails nichts an Johanna, ich werde ihr das mündlich sagen, einweilen habe ich ihr nur von gebräuchlichen Perenschnüssen geschrieben.“ Die Schwester verhält dem „großen Bruder“ die Liebe in jeder Weise, wirklich in jeder Weise, wenigstens läßt auf eine ganz besondere Weise ein höchst scherzhafter Brief Bismarcks aus späteren Jahren schließen, der beginnt: „So

gute Blutwurst als ich nie und so gute Leber selten, mögen Deine Schladhtthaten an Dir gesegnet werden!"

War es möglich, diese ritterliche Zärtlichkeit noch zu überbieten, so geschah dies seiner Frau gegenüber. Wie die höchste, reinste Liebe stets in sich selbst genug hat, und sich mit fast ängstlicher Scheu vor der Außenwelt verschließt, so war auch diese Liebe niemals nach außen hin auffallend, aber um so fester in sich gegründet, gegründet auch in dem festesten gegenseitigen Vertrauen. Es dürfte wohl kaum noch einen bedeutenden Mann geben, an den sich nicht einmal die boshafte Klatschsucht je mit einer Verleumdung herangewagt. Zu sonnenklar lag vor aller Augen die tiefe Zärtlichkeit seiner Liebe. Und er selbst war so fest von dem Vertrauen seiner Frau überzeugt, daß er ihr ruhig scherzend schreiben konnte, wie er auf der Reise hübschen Mädchen Komplimente über ihre „vortheilhafte Außenseite“ gemacht. Die längste Zeit, die er auf seinen vielen Reisen zwischen zwei Briefen verstreichen ließ, waren vier Tage; selbst in den rauhen Kriegszeiten fand er stets Zeit der Frau und den Kindern zu schreiben. Immer wieder giebt er in der Fremde seiner Sehnsucht nach den Seinen Ausdruck. Wenn er etwas besonderes Schönes schaut, so in Biarritz, schreibt er an seine Frau: „Ich habe ein schlechtes Gewissen, daß ich so viel Schönes ohne Dich sehe.“ Und in den aufregenden Tagen des Jahres 1864 schreibt er ihr am 20. August aus Schönbrunn: „Es ist wunderbar, daß ich gerade in den Zimmern zu ebener Erde wohne, die auf den heimlichen reservierten Garten stoßen, in den wir vor ziemlich genau 17 Jahren beim Mondschein hier eindrangen.“ Ist es nicht tief ergreifend, wie dieser großer Mann mitten in den schwersten politischen Wirren der mondcheinbestrahlten heimlichen Poesie aus den Tagen seiner Hochzeitsreise denkt? Aber unendlich ergreifender liebt es sich gerade jetzt, wenn er am 1. April 1859 seiner Schwester gegenüber klagt, daß es seit zwölf Jahren der erste Geburtstag ist, den er ohne seine Johanna verlebte. Durch viele Jahrzehnte brauchte er die geliebte Frau nicht mehr zu wissen und heute, wo ganz Deutschland seinen Jubeltag mit ihm feiert, ist sie ihm für immer entrisen, der tiefste Schatten bei dem Sonnenlanz dieses Tages.

Wie im Verkehr mit der Frau ein Vertrauen ohne viele Worte herrschte, so war und ist seinen Kindern gegenüber auch seine Liebe ohne viele Worte, ohne darum minder tief zu sein. Der gesunde kräftigen Art der Kinder, der Söhne sowohl, wie der Tochter, ließ er den möglichst großen Spielraum zur freiesten Entwicklung. Nichts lag ihm ferner, als eine Uebererschätzung ihrer Fähigkeiten; so äußerte er sich z. B. einst seinem alten Lehrer, Professor Bonnell, gegenüber, in dessen Gymnasium seine beiden Söhne Herbert und Wilhelm an einem Tage ihr Abiturientenexamen ablegten, er wisse nicht, ob bei „Bill“ die doctrina, die Gelehrsamkeit, für eine große Carriere ausreichen würde, jedenfalls sollten aber beide Söhne mindestens ein Jahr auf die Universität und dann selbst sehen, was sie aus sich machen wollten. Nun, er hat seine Kinder glücklicher Weise unterschätzt. Und mit freundigen Auge kann er an seinem Jubeltage auf seine Kinder und Enkel blicken; er kann beruhigt sein, daß die Kraftvolle, und markige Art seines Wesens nicht untergehen wird! —

Bismarcks erste Begegnung mit Kaiser Wilhelm I.

Bismarck hatte, nachdem er die Universität durchgemacht, sein erstes juristisches Examen 1835 abgelegt und arbeitete dann am Berliner Stadtgericht als Assultator. Im Winter von 1835 zu 1836 wurde er auch beim Hofe König Friedrich Wilhelms III. eingeführt. Hier begneten sich nun zum ersten Male die beiden Männer, deren gemeinsames Wirken einst die ganze Welt erfüllen sollte. Bei einem Hoffeste wurde der hoch aufgeschossene Jüngling dem Prinzen Wilhelm, nachmaligem Kaiser, der damals kommandirender General des 3. Armee-corps war, zusammen mit einem anderen jungen Juristen vorgestellt, der Bismarck an Größe nichts nachgab. Mit wohlgefälliger Miene betrachtete der Prinz die beiden hohen, stattlichen Gestalten und sagte dann scherzend: „Nun, die Justiz sucht sich ihre jungen Leute jetzt wohl nach dem Gardemaß aus.“

Es möge hier noch ein heiterer Vorgang aus der Thätigkeit Bismarcks als Assultator folgen. Er hatte einst einen echten Berliner zu Protokoll zu vernehmen, der

durch seine Unverschämtheit die Fassung Bismarcks so erschütterte, daß er aufsprang und rief: „Herr, mäßigen Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Stadtgerichtsrath aber klopfte ihm freundlich auf die Schulter und sagte: „Herr Assultator, das Hinauswerfen ist meine Sache.“ Bei der fortgesetzten Vernehmung verfiel jedoch der Berliner sofort wieder in seine alten Unarten, da sprang Bismarck wieder auf und donnerte: „Herr, mäßigen sie sich oder ich lasse Sie — durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“ worauf der Herr Rath ein sehr langes Gesicht gemacht haben soll.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Märzmonat ist wieder am Ziel, — er sei gepriesen, er brachte uns viel, — er löste des Winters starre Bande — und brachte den Frühling in alle Lande, — und wie es Brauch ist seit Alters her, — bereit man sich wieder, dem Redakten — alljährlich neue Frühlingszeichen — jeglicher Gattung einzureichen. — Der stürmische Winter beschloß den Lauf, — in dessen noch hören die Stürme nicht auf, — noch manchmal künden das Wolkengehörme: — dem Winter folgen die Frühlingsstürme, — und kommt nun der erste April in's Land, — da nehmen die Stürme noch überhand, — da lann sich die Menschheit vor all' den Stürmen — am Ende kaum retten und beschirmen. — Dem Mann, der viel bezahlen muß, — dem machen die Stürme sehr viel Verdruß; — es brausen und stürmen näher und näher — mit Wechseln und Not den Manichäer; — ha, wie sie bestürmen den armen Mann, — der zahlt, soviel er zahlen kann, — und wenn des Abends Schatten sinken, — dann stürmt er hinaus, um Letze zu trinken. — Es tragen conform der Mutter Natur — auch oft die Menschen des Sturmes Spur — und vielen Reht's in den Rannen geschrieben, — daß Stürme ihnen nicht frei geblieben, — der alte Haber, der alte Streit — verleiht den Menschen die Frühlingzeit; — am meisten im politischen Leben — wollen sich nimmer die Stürme geben. — Im Ausland treibt man's feuer sehr bunt, — das schöne Spanien kommt auf den Hund — und manches von dem, was wir vernommen — ist uns sehr spanisch vorgekommen; — die Ordnung schwindet dort mehr und mehr — denn schon mit Sabel und Schießgewehr — demolirten der Ordnung Stiller — redaktionelle Berthe und Stiller. — Es sind keinem Lande die Stürme erspart, — in Deutschland stürmt es auf andere Art — es lobert empor der Begeisterung Flamme — als Zeichen, wir sind von einem Stamme; — und Glocken künden von Thurm zu Thurm — der Sturm bricht los, der „Zubeisturm“ — er bringt gewaltsam durch Sturm und Halbe — empor zum Alten im Sachsenwalde. — Viel tausend Herzen jubeln ihm zu, — dem greisen Kanzler in Friedrichsruh, — den Väter und Söhne und Kindeskinder — preisen als deutschen Reichs-Begründer. — Es möge der Himmel nach all' den Stürmen — den Alten noch lange schützen und schirmen — Aldeutschland aber gebeise weiter — im Zeichen des Frühling's und Friedens!

Ernst Heiter.

Erstes und Weiteres.

Der große Markstein.

Den Weg der Väter zeichnet man mit Wagen
Und Wegemarken, just wie and're Straßen;
Doch liebt es die Geschichte, ihre Weisen
Durch Namen großer Menschen abzuweisen.
Nun sucht den Anfang unres Volks zu finden!
Der fleiß'gen Forschung glüht's vielleicht, zu gründen
Der Deutschen Ursprung lang vor Jesum Christ?
Dann rechnet sich's ganz leicht, wie weit ihr Weg noch ist,
Denn, ihr Gelehrten, soches weiß gewiß
Die letzte große, deutsche Karte: Bis!

Georg v. Roßtscheidt.

Feierlicher Moment. — Freund (ins Zimmer tretend): „Wie, eine Flasche Wein bei der Arbeit . . . Hast du Geburtstag?“ — Schriftsteller: „Das nicht — aber die Heldin meines Romans verlobt sich eben!“

Verf. knappt. — Gaf.: „Der Gonlach war gut, Jean!“ — Kellner: „Na, sehen Sie; wie der Gonlach diesen Morgen noch Braten war, haben Sie ihn stehen lassen!“

Berunglückte Schmeichelei. — Hausfrau (hocherfreut): „Mein, daß Sie sich meines Geburtstages erinnern haben, Herr Doktor!“ — Doktor (der nach mehrtägiger Reise wieder heimgekehrt ist): „D, ich besitze ein ausgezeichnetes Gedächtniß, selbst für nebensächliche Dinge.“